



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1736

Am 6. Sonntag nach HH. 3. König. Jnhalt. Vil ligt im Dienst Gottes an kleinen. Simile est Regnum cœlorum grano sinapis. Matth. 13. v. 31. Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)

Am
**Sechsten Sonntag nach dem Heil. drey
 König = Fest.**

Viel ligt im Dienst Gottes an Kleinen.

Simile est Regnum Cœlorum grano Sinapis. Matth. 13. v. 31
 Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein.

64 **S** Ann Christus unser Herr und Heyland die zwey heilige Evangelische Gleichnussen vom Senffkörnlein, und Saurtaig also ausführlich erkläret hätte, wie vil andere, benamtlich jene bey Lucas am 8. v. 11. *Est autem hæc parabola:* Das ist aber die Gleichnuß; wurden die heilige Kirchen-Väter in so vil unterschiedliche Meynungen, von eigenthümlicher Bedeutung diser Gleichnussen, sich nicht haben abgetheilet; weil aber Christus die Auslegung diser Gleichnussen seiner Kirch überlassen hat, werden sie unterschiedlich von unterschiedlichen ausgelegt. Hieronymus der grosse Kirchen-Lehrer versteht durch das Senff-Körnlein das Evangelium, Chrysostomus die Kirch, Ambrosius die Martyrer, Hilarius Christum, Theophilactus einen jeglichen Christen. Mich anbelangend, halte ichs mit Petro Chryfologo, dem Ravennatischen Erz-Bischoff, Serm. 58. und verstehe durch das Himmelreich die Belohnung deren Auserwählten, welche mit einem Senff-Körnlein verglichen wird, anzudeuten, wie ein kleines Senff-Körnlein in sich enthaltet eine grosse Krafft und Würckung, also zwar, daß ein grosser Baum daraus erwachset; also auch vermögen kleine und geringe Tugend-Werck vil bey Gott, und entstehe aus selben die ewige Glückseligkeit. Und gewißlich,

oder

was kleiner, als ein Härlein; doch bekennet der himmlische Bräutigam im Hohenlied am 4ten, seine Braut habe ihm mit selben das Herz verwundet. Was leichters, als ein oder anderes Wort? doch hat der Mörder am Creutz mit selben von Christo das Paradeys erhalten. Was schlechters, als ein Trunk kaltes Wasser, der einem durstigen Armen gegeben wird? doch, wie Christus selbst bey Matth. 10. versprochen hat, bleibt er nicht unbelohnet. Was brauchts vil: *Momentaneum, & leve tribulationis nostræ, æternum gloria pondus operatur in nobis*, schreibt der Apostel in der andern ad Cor. 4. v. 17. Was immer in diser Welt wird gelitten, ist gering, ist augenblicklich, doch würcket es aus in uns den Himmel, und ein ewige Glückseligkeit. So gedенcke, oder sage dann niemand mehr, wie jene Jaghastte im Buch Deutro. 30. v. 12. *Quis nostrum valet ad cœlum ascendere?* Wer aus uns wird in den Himmel hinauf steigen? Der Weeg ist zu rauch, die Natur zu schwach, die Arbeit zu beschwerlich; die Belohnung wird zu theur angeschlagen. Wohlgemuthet! tröstet Augustinus, Homil. 13. *Regnum cœlorum venale est, pretium ejus calicem aqua frigida esse voluit:* Gott bietet feil das Himmelreich, der Preis ist ein Trunk kaltes Wassers, der einem Armen in seinem Nahmen gegeben wird,

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominical.

oder ein anderes kleines Tugend-
Werk, dann der Himmel mit einem
kleinen Senfkörnlein verglichen wird.
Indessen aber halten vil dergleichen
kleine Tugend- Werk für eine unnoth-
wendige Sach. Sie sagen, oder ge-
denken: Was will ich mir einen Last
aufbürden, welchen zu tragen, ich kei-
nes Weegs verbunden bin? genug ist,
daß ich jenes erfülle, was Gott unter
einer schwarzen Sünd gebietet. Was
übrig ist, seynd nur Andacteren,
die mir keines Weegs gefallen. Will
ich was Gutes thun, will ich was recht-
schaffenes thun, ein einziges grosses
Tugend- Werk gilt mehr bey mir, als
kleine tausend. Ich antworte; nicht
aber bey Gott, und will erweisen, wie
vil im Dienst Gottes am kleinen ge-
legen seye, damit ein jeglicher die Gele-
genheit in acht nemme, und das Gute
nicht verabsäume. Dahin rede ich.

65 Große Ding haben insgemein ei-
nen kleinen Anfang. Also lehret die
Erfahrung selbst, sowohl in sittlichen,
als natürlichen Begebenheiten. Die
Natur belangend, haben grosse Fluß
einen kleinen Ursprung; grosse Bäume
erwachsen aus einem kleinen Saamen;
grosse Brünsten entstehen oft aus ei-
nem kleinen Funken; grosse Krankhei-
ten oft nur aus einem giftigen Urtheim.
Von sittlichen Begebenheiten zu reden,
haben vil, aus geringen Ursachen, ihr
Glück groß gemacht; andere seynd ge-
rathen in das größte Unglück. Sinetas,
ein armer Persianer, wie Elianus L. 1.
C. 32. erzehlet, hat mercklich sein Glück
befördert, weil er Artaxerxi dem König
nur einen kalten Trunk Wasser, aus
dem nächsten Fluß, in seinen Händen,
hat zugetragen. Hingegen hat Pau-
linus, ein Hof- Herr Theodosii des
Kaysers, aus falschem Verdacht einer
ungebührlichen Gemeinschaft mit Eu-
doxia der Kayserin, sein Leben einge-
büßet, weil er dem Kayser einen Apffel
verehret hat, den ihm Eudoxia geschickt,
unwissend, daß eben diser Apffel zuvor
vom Kayser, der Kayserin sene vereh-
ret worden. Den armen Kinderen
Berzellai, wie im dritten Buch deren
Königen am andern gelesen wird, hat
David auf seinem Tod- Beth die König-

liche Tafel für ewig angeschafft, weil
er in seiner Flucht von Berzellai dem
Vatter nach Vermögen bewürthet
worden. Hingegen hat Aman alle
Königliche Gnad verlohren, und am
lichten Galgen das Leben eingebüßet,
aus falscher Einbildung, daß er von
dem einzigen Mardochæo allein nicht
genug gehret werde, wie zu lesen ist im
Buch Esther am 2ten. Rebecca hat
verdienen zu werden eine gesegnete Ge-
mahlin Isaacs, und Groß- Mutter
Christi, weil sie ganz willig ihrem be-
kanten Werber Eliezer einen frischen
Trunk Wasser hat dargereicht,
Gen. am 14. Hingegen ist Valthi, die
Königliche Gemahlin Assueri, verstorben
worden, weil sie den Kopff aufgesetzt,
und, vor geladenen Gästen des Königs,
sich nicht hat wollen sehen lassen, Es-
ther am ersten. Also nemlich haben
grosse Dinge einen kleinen Anfang, und
ist nichts groß, was zuvor nicht klein
gewesen ist.

Was disfalls von sittlichen, und
natürlichen Begebenheiten geredet
worden, muß ingleichen gesagt wer-
den, von Wercken der Gnad, und hal-
tet Gott in selben eine gleiche Ord-
nung: Gott, wie die Schulen lehren,
sibet vor von Ewigkeit, durch seine All-
wissenheit, in eines jeden Menschens
Leben, unterschiedliche Begebenheiten,
und gleichsam unterschiedliche Weeg,
durch welche der Mensch kommen wird
zur glückseligen, oder unglückseligen
Ewigkeit. *Viam vite, & viam mor-
tis*, sagt Jeremias der Prophet am 21.
v. 8. Weeg des Lebens, und Weeg des
Todes. Exempel-weis: Gott sibet
von Ewigkeit: Wird der Peter in di-
sem, oder jenem Stand leben, treiben
dise, oder jene Handthierung, wird er
leben ohne Sünd, und selig werden: wo
nicht, wird er in Sünden fallen, und ver-
damt werde. Daß aber der Mensch disen
oder jenen Stand erwähle, oder nicht er-
wähle, in welchem seine Seeligkeit, oder
Verdamnuß von Gott wird vorge-
sehen, ligt oft an einer geringen Sach.
Exempel-weis: Daßer eine Predig hö-
re, oder nicht höre; ein geistliches Buch
lese, oder nicht; mit disem, oder jenem
Gesellen umgehe, oder nicht, und so
fort;

fort; an einem solchen kleinen Tugend-Werck sage ich, ligt oft der ganze Lebens-Stand, und Befehrung eines Menschens, folgar dann auch ligt oft an einem kleinen Tugend-Werck seine ewige Glückseligkeit, oder Verdammnis; nicht zwar gleich wäre die Unterlassung eines so geringen Wercks die nächste Ursach des Verderbens, dann sie oft keine Sünd ist; sondern weil diese Unterlassung eines solchen kleinen Wercks mehr andere und grosse Ubel nach sich ziehet, aus welchen die Verdammnis erfolgt, und wird wahr, was Gregorius von Nazianz. Orat. 9. in Julian. geredet hat: *Mali principium est boni incuria*: die Versäumung des Guten ist der Anfang zum Bösen.

66 Zum Beweis nehme ich den ausfälligen Naaman, dessen Gesundheit in einer siebenmahligen Abwaschung am Fluß Jordan gebunden war, wie gelesen wird im 4. Buch deren Königen am 5. v. 10. *Vade, & lavare septies in Jordane, & recipiet sanitatem caro tua atque mundaberis*, laffet Elisäus aus Eingebung Gottes sagen diesem stolzen Kriegs-Obristen, da er mit Ross und Wagen vor der Thür dieses Prophetens still hielte: Gehe hin, und wasche dich siebenmahl im Fluß Jordan, so wird dein Fleisch widerum gesund werden, und du wirst gereinigt. Naaman zwar wolte nicht daran, er gedachte, muß ich mich waschen, warum nicht zu Damasco in meinem Vaterland? seynd ja allda vil heilsamere Bäder und Wasser-Fluß, als im Fluß Jordan? aber umsonst, waschen muste er sich im Fluß Jordan, wolte er gesund werden. Er hatte zwar einen freyen Willen sich zu waschen, oder nicht, seine Gesundheit aber ware von Gott an gefagter Abwaschung angebunden: Auf gleiche Weiß machts Gott noch heut zu Tag mit uns. Unsere Vollkommenheit, unsere ewige Glückseligkeit bindet er oft an ein einziges geringes Tugend-Werck: verrichten wir dieses, gibt er uns forthin seine häufige und kräftige Gnaden, wie einem Naaman nach der Abwaschung im Fluß Jordan die Gesundheit. Unterlassen wir ein solches Werck, entziehet er uns

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominicale.

aus gerechten und uns verborgenem Urtheil jene sonderbare Gnaden, die er uns dem gemeinen Lauff seiner Göttlichen Vorsichtigkeit gemäß keines Wegs zugeben schuldig ist.

Erfahren hat es jener fromme Bischoff der Philadelphischen Kirchen, zu welchem in heimlicher Offenbarung Johannis am 3. v. 10. von Gott ist gesagt worden: *Quoniam tu servasti verbum patientia mea, & ego servabo te in hora tentationis, qua ventura est in orbem universum*: Weil du das Wort meiner Gedult bewahret hast, will ich auch dich bewahren in der Stund der Versuchung, die da kommen wird über den gangen Erdkreis. Die Stund der Versuchung, von welcher allhier geredet wird, ist der gemeinen Auslegung nach die grausame Verfolgung des Heydnischen Kayfers Trajani, in welcher vil Christen aus Furcht deren Peynen, vom wahren Glauben abgefallen, und wurde auch diser fromme Bischoff, den der Text meynet, vom wahren Glauben seyn abgefallen, wann ihn Gott nicht sonderbarlich bewahret hätte. Daß er aber so gnädig bewahret worden, wird seiner Gedult zugeeignet. *Quoniam servasti verbum patientia mea*, weil er nemlich in kein ungedultiges Wort ausgebrochen. Sehe man demnach, an was für einer geringen Sach die Marter-Cron, folgar die ganze glückselige Ewigkeit dieses Bischoffs seyn gelegen gewesen, nemlich an einem ungedultigen Wort, von welchem er sich enthalten hat.

Hingegen hat Saul, weyland Kö. 67 nig in Israel, Cron, Zeppter, Seel und Seeligkeit verlohren wegen einer eben so geringen Sach. Es hatte Gott selbst disen König gestellet, den Zeppter zu führen in Israel, weil er aber auf die Zuruckkunft Samuels des Propheten nicht gewartet, sondern wider ausdrücklichen Befehl Gottes vor der Zeit den Feind angegriffen, und vor der Schlacht das Dpffer selbst abgestattet, hat er von jetzt gemeldtem Propheten hören müssen: *Si non fecisses, jam nunc preparasset Dominus Regnum tuum super Israel in sempiternum*.

num, sed nequaquam Regnum tuum ultra consurget. 1. Reg. 13. v. 13. Höre König! hättest den Feind nicht angegriffen, noch selbst geopfert, sondern auf meine Zurückkunft gewartet, würde der Herr dein Reich über Israel von nun an bis in Ewigkeit bestätigt haben; nun aber wirds ferner nicht aufwachsen, sondern einem andern gegeben werden. Ja nicht allein hat Saul wegen diesem Ungehorsam sein Reich verlohren, sondern auch Seel und Seligkeit; dann in Ansehung dieses Ungehorsams hat GOTT David zum Nachfolger seines Reichs erklärt, den dann Saul mit schelen Augen angesehen, verfolgt, und nachdem er wahrgenommen, daß David in der Flucht bey Achimelech einem Priester der Stadt Nobe sich aufgehalten, hat er darum 85. andere Priester ermorden, die Stadt selbst mit Feur und Schwerdt ganz grausam verheeren lassen, bis er nach verlohrener Schlacht auf dem Gebürg Gelboe sich selbst aus Verzweiflung Gewalt angethan, und einen Degen durch den Leib gestossen: wie alles dieses im ersten Buch der Königen ausführlich erzehlet wird. Eine erschrockliche Sach! Es wäre der Ungehorsam dieses Königs ein geringes Verbrechen, doch hat er denselben um sein zeitliches und ewiges Heyl gebracht; Nicht zwar gleich wäre Saul wegen diesem Ungehorsam verdammet worden, dann er nach Wohlmeinung vieler ansehnlichen Lehrern nur lässlich, und nicht tödtlich sich mit selbstem versündigt hat, sondern weil dieser Ungehorsam zu vielen andern nicht leichten Lastern, die erzehlet worden, diesem König den Weeg gemacht, wegen welchen er ewig zu Grund gegangen. Billich demnach ruffet Gregorius der grosse Kirchen-Pabst: *En quam magna perdidit, qui, ut putabat, nulla contempnit*: Sehe man, wie ein Grosses Saul verlohren, der ein so Kleines, seinem Geduncken nach, hat verachtet. Wann jemand zu diesem König, da er zum Opffer bereit stunde, gesagt hätte: Ihr Majestät! vergreifen sich nicht, sondern warten auf den Propheten, an dieser That ligt ihr zeitliches

und ewiges Heyl; würde er nicht geantwortet haben: Poffenwerck ist dieses, was wirds auf sich haben, wann ich schon länger nicht warte, und das Opffer selbst verrichte? doch hat der Ausgang erwisen, daß ein so geringe Sach ein grosses Unheil nach sich gezogen. Aus welchem dann schon abzunehmen, wie vil am Kleinen im Dienst Gottes gelegen seye; dann an selbstem oft ligt die glückselige, oder unglückselige Ewigkeit.

Und dahin gehet jene entfesselte von allen heiligen Kirchen Vätern so oft angezogene Wahrheit: *à momento pendet aternitas*: Die Ewigkeit hangt an einem Augenblick! Vil vermeynen, diser Augenblick seye kein anderer, als die letzte Lebens-Zeit, betrügen sich aber selbstem: Diser Augenblick ist bey einigen ihr noch zartes Alter, bey andern das männliche, widerum bey anderen das hohe Alter. Mit wenigem: Diser Augenblick ist jene Zeit, welche GOTT, wie im 65. Psalm. v. 5. David singet, *terribilis in Consiliis super filios hominum*, erschrocklich in seinen Rathschlägen über die Menschen: Kinder, von unserer Freu gegen ihm die Prob zu nehmen, bestimmet hat: nicht zwar, daß nach verabsaumten solchem Augenblick die gewisse Verdamnuß erfolge, und unmöglich seye, selig zu werden, sondern daß wir nach solchem Augenblick mehr oder weniger Beschwernussen empfinden, unser ewiges Heyl auszuwürcken: Oder klärer gesagt: in diesem Augenblick ligt, wie der Apostel ad Hebr. 4. v. 16. schreibt: *Ut gratiam inveniamus in auxilio opportuno*, daß wir Gnad finden, oder nicht finden, zur Zeit, da uns die Hülff wird vonnöthen seyn.

Hier sagt man aber villeicht, 68 wann diesem also, und an einem geringen Werck oft ligt die Ewigkeit, muß der Mensch ja leben in einer immerwährenden Sorgfältigkeit, damit er nichts Gutes unterlasse, keine Gelegenheit verabsäume, keiner guten Einsprechung zuwider handle. Ich antworte: so ist es, und ist dieses eben jenes, was Petrus der Apostel. Fürst in seinem anderten Send. Schreiben

am I. v. 10. ganz ernstlich gemahnet hat: *Quapropter fratres magis satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem, & electionem faciatis, hoc enim facientes non peccabitis aliquando*, darum dann, liebste Brüder! beleiſſet euch desto mehr eurem Beruff, und Auserwählung durch gute Werck gewiß zu machen, dann so ihr das thut, werdet ihr nimmermehr sündigen. Ach liebste Christen! wir vermeynen zwar, unser ewiges Heyl seye ein Geschäft, welches nur obenhin, und mit leichter Mühe verrichtet wird; weit gefehlet! es ist das größte Geschäft, das wichtigste Geschäft, und zu welchem alle unsere Mühe und Arbeit muß angewendet werden, *satagite*, mahnet der angezogene Apostel, Fleiß wird hiezu gefordert, bis wir dahin gelangen, daß wir den lieben Gott, so vil es möglich ist, auch nicht mit einer kleinen Sünd beleidigen. *Magis satagite*, beleiſſiget euch mehr und mehr, das ist, je mehr wir velleicht schon Gutes gethan, desto mehr zu thun uns annoch obliegt.

Sage auch, wer nach Vermögen sagen kan, wie heftig der gerechte Zorn Gottes wider uns entzündet werde, eben darum, weil wir auch im Kleinen ihm nicht gehorsamen. Eine wichtige Frag stellet Chryostomus: warum doch die sonst fromme Ehefrau des gerechten Loths bey blosser Anschauung der verbrennten Stadt Sodoma das Leben eingebüſſet, und in ein Salz-Saul verkehret worden? wie zu lesen im Buch Gen. am 19. velleicht, weil sie Gott gelächert? oder einen Ehebruch begangen? oder falsch geschworen? oder jemand um das Leben gebracht? nichts dergleichen, sondern nur bloß allein darum, weil sie wider das ausdrückliche Gebott Gottes die verbrennte Stadt Sodoma fürwitzig hat angeschauet, aus welchen dann der angezogene Kircken-Vatter den Schluß machet: *Satis ergo est, ut magna putemus qualibet minima, que contra maximum committimus: tam enim maxima, quam minima ab eodem legislatore Deo imperata sunt, & trans-*

gressio unius cuiusque precepti, injuria precipientis est. So ist dann genug, daß wir für groß halten das Kleine, welches wider den Grösten begangen wird; dann sowohl das Kleine als das Groſſe kommet von einem Gesag-Geber, und die Ubertretung eines jedwedern Gesages, ist eine Unbild des Gesag-Gebers.

Zudem, gleichwie nicht alles für groß zu halten, was groß ist, also auch nicht alles für klein. Klein ist die Natter: doch haltet sie in sich ein großes Gift: klein der Scorpion; doch machet er große Wunden: klein das Fischlein Remora genannt, doch haltet es auf Bind und Seegel: Auf gleichen Schlag; klein und gering gedunckt uns oft zu seyn ein übles Wort oder Werck, welches wider Gott begangen wird, doch machet es einen großen Schaden.

Wir verwundern uns oft, woher doch manche Christen, welche zuvor recht Christlich gelebt, der Andacht mit Euffer abgewartet, zu standmäßigen Tugend-Wercken allen Fleiß angewendet, ihren angefangenen Tugend-Wandel so bald verändern? darff ich meine Meynung hören lassen; so glaube ich, die Haupt-Ursach lige in dem, weil sie das Kleine in dem Dienst Gottes sich nicht lassen angelegen seyn, ganz gleichförmig in diesem der alten Bild-Saulen Nabuchodonosors, an welchem der Kopff ware von purem Gold, Brust und Arm von Silber, Bauch und Lenden von Erz, die Schenkel von Eisen, die Füß theils von Eisen, theils von Hafner-Erd; kaum aber daß ein kleiner Stein von einem hohen Berg herab gefallen, welcher die Bildnuß zerschmetteret, und in Staub veränderet hat. Nicht vonnöthen ist in der Vergleichung mich lang aufzuhalten, dann ein goldener Kopff, silberne Brust, erzener Bauch nicht weit von einander entlegen seynd, weit aber seynd von einander entlegen ein goldener Kopff und erdener Fuß, verstehe man End und Anfang in Christlichen Tugend-Wercken, darum sie dann auch ein kleiner Stein des Zorns, des

Meyds, der Ungedult, oder einer anderen üblen Neigung, gar bald über einen Hauffen wirfft.

69 Wie sträfflich aber, und Gott unangenehm ist auch das Kleine, so in seinem Dienst verabsäumet, oder unterlassen wird, so angenehm, und wohlgefällig ist ihm alles, was mit Eifer, und mehr andern Nothwendigkeiten wird verrichtet: dann, wie Ambrosius, der Kirchen-Lehrer bezeuget, *affectus divitem Collationem facit, aut pauperem, pretiumque rebus apud Deum imponit*, die Neigung machet reich und arm bey Gott allein; bey Menschen die Sach. Ein grosses Geld haben die Pharisäer gelegt in den Schatz-Kasten des Tempels zu Jerusalem, doch, wie der Evangelist Marcus bezeuget, haben dem Erld. fer mehr gefallen zwey einzige Häller einer armen Wittib. Nur ein Stück von seinem abgeschnittenen Mantel hat der Heilige Martinus geschendet einem armen Bettler, und ist darum von Christo höher gepriesen worden, als wegen einem Königlichen Purpur. Mit wenigen: *Nulli parvus census, cui magnus est animus*, sagt Leo der grosse Kirchen-Pabst, *nunquam merito caret, etiam in tenui bona voluntatis opulentia*, niemahls ist klein der Zins eines grossen Gemüths, es verlieret auch nichts in Überflus. Eine kleine Sach ist der Diamant, doch überwindet er am Werth vil andere: Eine kleine Sach ein Zobel-Fell, doch übertrifft es an der Kostbarkeit die Haut eines Wolfs oder Dchsens. Eben also seynd beschaffen alle Werck, die mit aufrichtigem Willen und Meynung Gott zu lieb, verrichtet werden: schwarz, will ich sagen, klein und verächtlich kommens in die Augen, aber

wie die Zobel-Fell, das ist schön und angenehm. Einen klaren Beweß dieser Wahrheit gibt Abraham der fromme Alt-Vatter mit seinem eingebornen Sohn Jsaac, und Jephthe mit seiner eingebornen Tochter. Beyde haben ihre Kinder Gott aufgeopffert, aber mit ungleichem Anfang, dann Abrahams Opffer hat Gott gnädig angesehen, nicht also das Opffer Jephthe: Abraham hat seinen geopfferten Jsaac zurück bekommen mit grossem Verdienst: Jephthe sein Opffer so wohl als den Verdienst verlohren. Woher diser Unterschied? Abulensis antwortet: *Placuit acceleratum Abrahæ Sacrificium, displicuit prolongata Jephthe victima*, das Opffer Abrahams hat Gott gefallen, weil er es alsobald verrichtet hat, Jephthe hingegen nach geraumer Zeit. Kaum das Abraham den Befehl Gottes wahrgenommen, seinen Sohn zu opffern, und das darzu bestimmte Orth, ist er alsobald aufgestanden mitten in der Nacht, und hat sich dahin begeben; Jephthe hingegen, nachdem ihm seine geopfferte Tochter ungefähr auf dem Weeg entgegen kommen, darum er dann auch seine Kleyder zerrissen, und bitterlich geweinet hat. Mit wenigen, Abraham hat sein Opffer mit Freuden abgestattet; Jephthe mit Trauren und Herzenlend. So vil vermag bey Gott ein Kleines, wann der Will nur groß und gerecht ist.

So lassen sich dann alle auch das Kleine im Dienst Gottes anlegen seyn, dann aus Kleinen, wie erwisen worden, entstehet das Grosse: an Kleinen hat Gott ein besonders Wohlgefallen: am Kleinen ligt unser ewiges Glück und Seeligkeit. Amen.

